

Dagmar Barth-Weingarten

Weil die Hälfte eben erst die Hälfte ist – zur prosodischen Gestaltung als Projektionsmittel bei konzessiven Konstruktionen im Englischen

One of the questions of conversation analysis is how speakers organise their turns in such a way that conversation continues smoothly, e.g. with regard to turn taking. It has been observed that turn endings are not only signalled by syntactic completeness of the turn construction units, but by entire bundles of features from various language levels, among them prosodic and pragmatic markings (cf. e.g. Ford/ Thompson 1996). This contribution presents the results of a qualitative-quantitative study of prosodic signals projecting complex turns with Concessive constructions in English. The latter are understood as a three-part phenomenon consisting of claiming, conceding and countering. The paper covers selected prosodic phenomena, such as contrastive accent, final pitch movement and latching, and investigates their projective force at the boundary between conceding and countering. It, thus, focusses on the question of how speakers maintain the floor in order to combine agreement with disagreement in a single turn.

1 Einleitung

Amerikanisch-Englische Radioshow. Don Vogel und T.D. Mishky tauschen sich, teilweise ironisch, über die Motive von Journalisten aus, die freiwillig aus Kriegsgebieten wie Bosnien berichten (8.02, DAT: 45:31 (623)).

- TD: *it's advEnture.*
Don: *i mean where do you get a good margarIta?*
TD: *well look at it thIs wa.y:*
i mean why do you go on the rOller coaster¹?
on the thrIll, the excItement, the dAng[er,
-> Don: *[yeah;=*
-> *=but you get off of that in a few mInutes.*
TD: *yeah. [they'll get off in a few mOnths.*
Don: *[thEse people are there for wEEks or mOnths.*

Ja, aber-Antworten dieser Art lassen sich in vielen Kontexten beobachten, im politischen ebenso wie im akademischen und privaten: Das Gegenüber stimmt

¹ Achterbahn.

einer Behauptung verbal explizit zu, äußert aber noch im gleichen Redezug Kritik und kehrt damit die Quintessenz der Äußerung in Ablehnung um, noch dazu oft ohne dass uns die Widersprüchlichkeit der Aussagen auffällt. Mehr noch: Bei einer Reihe von anfänglichen Zustimmungen, etwa akademischen Diskussionsbeiträgen nach Vorträgen, erwarten wir ein Aber, und in mancher Privatkonversation fordern wir es sogar ein, wenn es nicht produziert wird, obwohl reine Zustimmung in allen Fällen eine ebenso mögliche und plausible Reaktion auf die vorangehende Behauptung wäre.

Verschiedene Autoren haben bereits die grammatische Struktur und die Diskursfunktion (zumeist geschrieben-sprachlicher) konzessiver Äußerungen in verschiedenen Sprachen beschrieben (z.B. *Altenberg* 1986; *König* 1991; *Hermodsson* 1994; *Rudolph* 1996; *Di Meola* 1997; *Grote/ Lenke/ Stede* 1997; *Reinhardt* 1997; *Weise* 1997). Dieser Beitrag hingegen beschäftigt sich mit ihrer Funktionsweise und zwar anhand englischer gesprochen-sprachlicher Beispiele. Im Mittelpunkt steht dabei folgende Frage: Woher wissen wir eigentlich, dass bestimmten Ausdrücken von Zustimmung noch etwas folgen muss, das oft die genau entgegengesetzten Implikationen hat? Neben Überlegungen zu Kontext bzw. Kotext, wie z.B. Verzögerungen durch Partikel, kurze Pausen o.ä. im ersten Teil des Antwortzugs (vgl. u.a. *Pomerantz* 1984) sowie anaphorische Konnektive und verschiedenste Korrelate (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen), eröffnet dies den Problembereich der prosodischen Weiterverweisungsmerkmale.

Ich möchte im Folgenden zeigen, wie Sprecher im Fall konzessiver Konstruktionen im Englischen die projektive Kraft prosodischer Mittel, wie Kontrastakzent, Sprechmelodieverlauf oder auch schnellen Anschluss einer neuen prosodischen Einheit (*latching*), nutzen, um die Komplexität ihres Redebeitrags zu signalisieren.²

² Die Untersuchung wurde als ein Teil meiner Dissertation „Concession in spoken English“ im Rahmen des Projektes „Adverbiale Satzverknüpfungskonstruktionen“ des SFB 471 an der Universität Konstanz durchgeführt. Ich möchte mich bei allen ProjektmitarbeiterInnen, insbesondere aber bei Elizabeth Couper-Kuhlen, für ihre kritischen Kommentare und Beatrice Szczepek für ihr „prosodisches Training“ bedanken. Dank gilt ebenso Tilo Weber, Peter Auer, den TeilnehmerInnen des Konstanz-Freiburg-Arbeitstreffens und der Sektionen 1 und 4 der GAL-Jahrestagung 2001 in Passau sowie drei Gutachtern der ZfAL für ihre Anmerkungen zu früheren Versionen dieses Beitrags.

1.1 Konzessivität

Das einleitende Beispiel hat bereits gezeigt, dass Konzessivität in diesem Beitrag anders verstanden wird als im Großteil der bisherigen Forschungsliteratur. Statt konzessive Konstruktionen semasiologisch, also über das Vorhandensein bestimmter Konjunktionen wie *although* ‚obwohl‘ oder *even though* ‚wenngleich‘ (vgl. z.B. Rudolph 1996) zu bestimmen, gehe ich mit (Couper-Kuhlen/ Thompson 1999 und 2000) davon aus, dass das Konzept der Konzessivität in gesprochener Sprache typischerweise durch eine dreiteilige Sequenz von Aktionen realisiert wird. Diese umfasst die Teilhandlungen BEHAUPTEN (*claiming*), EINRÄUMEN (*conceding* bzw. *acknowledging a claim*) und ENTGEGENHALTEN (*countering*). Im Diskurs erscheint diese Handlungssequenz typischerweise in Form eines dreiteiligen Musters, des *Cardinal Concessive schema*, an dessen Produktion zwei Sprecher beteiligt sind:

- A: X (das Aufstellen einer Behauptung)
B: X' (das Einräumen der Gültigkeit dieser Behauptung)
Y (das Entgegenhalten einer Behauptung, die mit der vorhergehenden potenziell inkompatibel ist)

Folgendes Beispiel soll zur Illustration dienen.

(1) Larry King: option (74.02, DAT: 14:32 (426))³

AE Radioprogramm, in dem der Moderator Larry King den Präsidentschaftskandidaten Bob Dole interviewt. Hier geht es um den Zeitpunkt der Nominierung des Vizepräsidentschaftskandidaten.

- 01 King: Are you gonna name a vice president EARly?
Dole: uh: I don't thInk so,
again [that's/
X King: [i thOUght you wEre gonna.
X' 05 Dole: well=i thInk it's an Option;
jUst like the one TERM thing,=
=it's you know thEse are Options,
it MAY happen: ,=
Y =but i think it's tOO early to TELL.
10 King: .hh rUmor has it that colin pOwell has told
frIEnds,

³ Die folgenden Transkriptionen entsprechen den GAT-Konventionen, s. Anhang.

Nach Bob Doles ablehnender Antwort (Z. 2-3) macht Larry King seine Annahme deutlicher, dass der Vizepräsident früh benannt werden wird (Z. 4). In der nun folgenden Sequenz räumt Dole ein, dass dies tatsächlich eine Option sein könnte (Z. 5-8), kurz darauf schränkt er aber die Gültigkeit von Kings Annahme ein: Es sei zu früh, bereits zu diesem Zeitpunkt etwas dazu zu sagen (Z. 9). Dies lässt sich in folgendem Schema darstellen:

(1a) X Larry: you are going to name a vice president early
 X' Bob: it is an option...it may happen
 Y i think it's too early to tell

Neben dem *Cardinal Concessive Schema* können die drei Teilhandlungen im Diskurs durch eine Reihe weiterer konzessiver Muster realisiert werden. Diese unterscheiden sich z.B. hinsichtlich der Reihenfolge der Teilhandlungen, deren Explizitheit sowie in der Zahl der Sprecher, durch die sie realisiert werden (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen). Zur Illustration soll hier ein Beispiel für das monadische Muster (*Monadic Concessive Schema*) dienen. Dabei wird die konzessive Konstruktion von nur einem Sprecher realisiert, die explizite Behauptung (X) fehlt und die Sprecherposition (Y) kann, wie im folgenden Beispiel, bereits vor der Einräumung explizit gemacht worden sein. Solche konzessiven Konstruktionen sind typisch für monologische Kontexte, wie z.B. wissenschaftliche Vorträge, sie können jedoch auch in eher dialogischen Kontexten wie dem folgenden auftreten.

(2) Larry King: front runner (74.02, DAT: 14:12 (424))

Kontext wie in Bsp. (1). Hier geht es allerdings um Bob Doles führende Position in den Umfragen zum Präsidentschaftswahlkampf.

01 Dole: uh i Always like being ahEAd.
 (-)
 Dole: [(you know,)
 King: [bEtter in frOnt.
 05 Dole: wha/ bEtter in front.=
 =i mean i do/ i don't (think)=uh; (-)
 .hh thAt doesn't mean that someone else won't
 overTAke you;
 i mean i'd/ you know sOmebody who's nOt as
 10 well known==
 =a lot of it is nAme identification==
 =i'm not kIdding anybody:,

Y .hh but=uh .hh I think it's a pretty good
 position to be in,
 X' 15 it puts a lot of pressure on the front runner,=
 Y' =but (-) .hh i think thAt's the way it ought to be.
 King: wanna cOver a lot of bAses.

Dole hat in einer Reihe von Redezügen seine Präferenz für eine führende Position in den Umfragen ausgedrückt (Z. 5-14). Er räumt dann ein, dass diese Führungsstellung auch Nachteile mit sich bringt: *it puts a lot of pressure on the front runner* (Z. 15), kehrt danach aber wieder zu einer abschließend positiven Bewertung zurück (Z. 16).

1.2 Prosodische Markierung der Konzessivkonstruktionen

Den verschiedenen strukturellen Realisierungsvarianten von Konzessivität ist gemeinsam, dass der erste Zug des X'-Y-Teils der Konstruktion (im Folgenden vereinfachend nur noch „erster Redezug“) syntaktisch vollständig ist, wie in Bsp. (1) (Z. 5-8) und Bsp. (2) (Z. 5-14). Er stellt damit einen potenziellen Turnübergabepunkt (TÜP) (vgl. z.B. *Schegloff* 1982 und 1996; *Selting* 1996, 366 und 1998) dar, d.h. einen Punkt, an dem ein Sprecherwechsel relevant wird. Dennoch werden die aktuellen Sprecher kaum von ihren Interaktionspartnern unterbrochen. Dies ist selbst dann nicht der Fall, wenn lexikalische Kontextualisierungshinweise – also z.B. Konnektive wie *although* ‚obwohl‘ in prä-positionierten Einräumungen oder kataphorische Korrelate wie *maybe* ‚vielleicht‘, *certainly* ‚sicherlich‘ (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen) - fehlen.

Ich möchte im Folgenden zeigen, dass die prosodische Realisierung des ersten Zugs, zumeist des Einräumungszugs, X', einen entscheidenden Anteil an der Signalisierung der Unabgeschlossenheit der Konstruktion hat. Die Prosodie wird hier also als Kontextualisierungshinweis für einen komplexen Redezug (*Gumperz* 1977; *Auer* 1996, 58) betrachtet, der insbesondere dann wichtig ist, wenn andere Weiterverweisungssignale fehlen (vgl. auch *Couper-Kuhlen* 1986, 209; *Couper-Kuhlen/Selting* 1996, 25; *Selting* 1996, 384).

Die prosodische Realisierung ist in der bisherigen Forschung zu konzessiven Konstruktionen weitgehend unbeachtet geblieben (vgl. a. *König* 1991). Ergiebiger ist die Auswertung der prosodischen Forschungsliteratur zu den Stichworten Kontrast bzw. Konzessivität. Unter den prosodischen Merkmalen,

die dabei als Hinweise auf diese semantisch-pragmatischen Konzepte beschrieben wurden (vgl. z.B. *Couper-Kuhlen* 1984 und 1986), finden sich:

- Kontrastakzent
- Tonhöhenbewegungen am syntaktischen Schlusspunkt des ersten Redezugs
- prosodische Phänomene an der Grenze der beiden Redezüge (z.B. finale Längung, *latching*, Pausierung)
- generelle Unterschiede im prosodischen Design der relevanten Turnkonstruktionseinheiten (TKEn) hinsichtlich Tonhöhenumfang, Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit.

Daneben dürften weitere Signale von Bedeutung sein. So verweist z.B. *Müller* (1996) auf die Relevanz der a-rhythmischen Anordnung von Zustimmungssignalen (*acknowledgement tokens*) als Hinweis auf Nicht-Zustimmung im Italienischen, und *Couper-Kuhlen* (1998) zeigt die projektive Kraft von Ansätzen (*onsets*) mit außergewöhnlich hoher Tonlage im Rahmen komplexer englischer Redebeiträge. Außerdem sind Signale für einen Redebeitragsabschluss relevant. So weisen nach *Local/ Kelly/ Wells* (1986) im *Tyneside English* aspirierte Plosive und zentralisierte Vokale explizit auf das Turnende hin. In dieser Untersuchung beschränke ich mich jedoch auf die bisher am häufigsten diskutierten, oben genannten Phänomene.

Den Ergebnissen der Untersuchung vorzuschicken sind drei Bemerkungen: Dass die Phänomene im Folgenden aus Darstellungsgründen einzeln beschrieben werden, soll nicht heißen, dass sie tatsächlich getrennt verarbeitet werden. Vielmehr ist davon auszugehen, dass sie in ihrer Kombination mit anderen Phänomenen im Diskurs Gestaltcharakter haben (vgl. *Auer* 1996b, 59; *Selting* 1998). Somit dienen die angeführten Beispiele in erster Linie zur Illustration des jeweils diskutierten Phänomens; dieses kann aber durchaus in ein und demselben Beispiel von anderen prosodischen oder lexiko-semantisch-syntaktischen Signalen begleitet werden.

Der Gestaltcharakter der Phänomene begründet ebenfalls, dass die einzelnen prosodischen Parameter lediglich auditiv untersucht wurden: Bisher ist noch nicht umfassend erforscht, welche Parameter genau einen bestimmten Höreindruck produzieren und demnach akustisch gemessen werden müssen (für Rhythmus vgl. z.B. *Stock* 2000). Analysen mit Prosodieprogrammen wie Praat können demnach bislang eher zur Überprüfung eines Höreindrucks und zur Illustration verwendet werden.

Neben der qualitativen Betrachtung der einzelnen prosodischen Mittel wird im Folgenden versucht, ihre Relevanz auch quantitativ zu beschreiben, um einen Eindruck von der Bedeutung der jeweiligen Merkmale zu vermitteln. Die daraus resultierenden Zahlenangaben sind jedoch - der Organisation einer Reihe der untersuchten Kategorien in Prototyp und Peripherie entsprechend - eher als Tendenzen, denn genaue Angaben zu verstehen. Der quantitativen Auswertung liegt ein 8-stündiges Korpus spontan⁴-sprachlicher amerikanisch-englischer (AE) Daten zugrunde, die im öffentlichen Raum (Radio- und Fernsehinterviews und -diskussionen) produziert wurden, und zwar von Sprechern, die Erfahrung mit diesem institutionellen Kontext haben, wie Moderatoren, Reporter und Politiker.^{5,6} Daraus wurden insgesamt 192 Beispiele gewonnen, wovon diejenigen, bei denen die Einräumung prosodisch in der Entgegnung (Y) integriert war (z.B. *though*), lediglich durch ein Wort realisiert (z.B. *yes*) oder abgebrochen wurde, aus der weiteren Untersuchung ausgeschlossen blieben, da hier die Art der prosodischen Realisierung bezüglich der interessierenden Parameter wenig flexibel ist.

2 Kontrastakzent

Zur Projektion von etwas Folgendem eignen sich besonders mehrteilige Phänomene. So wurde bereits für die lexiko-semantisch-syntaktische Ebene gezeigt, dass ein *if* ‚wenn‘ ein *then* ‚dann‘ projiziert, ein *on the one hand* ‚auf der einen Seite‘ ein *on the other* ‚auf der anderen Seite‘ (vgl. z.B. *Houtkoop-*

⁴ ‚Spontan‘ wird hier verstanden als das interaktive Ende des Kontinuums ‚interaktiv-editiert‘ (vgl. *Biber* 1986; *Bublitz* 1988; *Ford* 1994). Um der Dynamik von Sprechsituationen gerecht zu werden, wurde dies nicht genreabhängig, sondern von Beispiel zu Beispiel entschieden, so dass sich spontane Äußerungen auch in Präsidentschaftsdebatten finden lassen, auf die die Kandidaten im Allgemeinen sicher wochenlang „hintrainiert“ wurden.

⁵ Zu beachten ist dabei, dass dies durchaus einen anderen Kontext darstellt, als den von *Sacks/Schegloff/ Jefferson* (1974) beschriebenen. Der Vergleich der prosodischen Realisierung konzessiver Konstruktionen in privaten Tischgesprächen und im institutionellen Kontext mit ihren unterschiedlichen Teilnehmerrechten hat allerdings nur wenig höchst signifikante Unterschiede ergeben (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen). Wenn relevant, wird auf diese in den entsprechenden Abschnitten verwiesen (vgl. Fußnoten 8, 14 und 18).

⁶ Das Material stammt aus dem Archiv für gesprochene Sprache am Lehrstuhl Anglistik der Universität Konstanz. Ich danke Elizabeth Couper-Kuhlen für den Zugang zu diesen Daten.

Steenstra 1980; Selting 1998 und 2000). Eben diese Perspektive kann auch prosodisch eröffnet werden und zwar mittels Kontrastakzenten.

Von Akzent wird dann gesprochen, wenn ein Bündel prosodischer Faktoren wie Lautstärke, Sprechmelodie und Silbenlänge eine Silbe prominenter als andere macht (vgl. z.B. Couper-Kuhlen 1984; Giegerich 1992, 251). Als Kontrastakzente bezeichne ich diejenigen Akzente, die außerdem an einem ungewöhnlichen Platz in der Äußerung oder auf einem ungewöhnlichen lexikalischen Element auftauchen (vgl. auch Couper-Kuhlen 1986, 47).

a) Akzent am markierten Platz

In der „normalen“ Akzentstruktur einer Äußerung erhält das letzte Element einer Serie den Hauptakzent (Couper-Kuhlen 1986, 47). Befindet sich der Hauptakzent an anderer Stelle, wirkt er kontrastiv. Dies wird im Bsp. (3) illustriert.

(3) Freddy Merts: religious group (08.03, DAT: 1:31:20) (B426)

AE Radioprogramm, in dem der Moderator Freddy Merts Judie Sterling, ein ehemaliges Mitglied einer religiösen Sekte, interviewt. Im Moment der Aufnahme bekommt Patrick Racey, der Sportreporter der Sendung, nach dem Anruf eines Zuhörers für Judie das Rederecht zurück und steuert Informationen über die sportlichen Erfolge der Sekte bei.

```
01 Freddy: sOrry [patrick?
X' Patrick: [ye:a:h, (this) chrIst's household of
           fAIth uh might uh mIght not be uh .hh a
           -> reLIgious group that everyone endOrses,=
Y 05      =but they have a hEll of a bAsketball uh=a
           wOmen's bAsketball team every yEAR fred,
           Freddy: Are you sERious?
           Patrick: Oh yEAh they're terrIfic.
```

Patrick setzt den Hauptakzent in seiner Entgegnung auf *reLIgious* (Z. 4), während *group* keinen Akzent und auch *endOrses*, das letzte betonbare Wort, nur einen Nebenakzent tragen. Der Akzent auf *reLIgious* wird damit zum Kontrastakzent. In dieser Eigenschaft projiziert er etwas damit Kontrastierendes, ein bisher noch nicht genanntes „Zweites“, wie zum Beispiel eine andere Gruppe. Dieses Zweite, *bAsketball team*, wird dann in der nächsten TKE produziert (Z. 6), die wiederum das Gegenargument enthält. Der Kontrastakzent trägt dazu bei, die Unvollständigkeit der Äußerung zu signalisieren und erhält dem Sprecher damit das Rederecht über die erste TKE, die Zustimmung, hinaus, bis zur nächsten Teilhandlung, die eben nicht mehr Zustimmung ausdrückt.

Der Argumentation für die Rolle des Kontrastakzents ließe sich entgegenhalten, dass *religious group* und *basketball team* natürlich auch einen semantischen Kontrast bilden. Entscheidend ist jedoch, dass dies für den Rezipienten erst retrospektiv ersichtlich wird. Unter den Bedingungen des *on-line processing* (Auer 2000) spielt die projektive Kraft der prosodische Markierung des ersten Teils des kontrastiven Paares die entscheidende Rolle.

b) Akzent auf einem ungewöhnlichem Element:

Der Unterscheidung zwischen typischerweise akzentuierten und typischerweise nichtakzentuierten lexikalischen Elementen entspricht ungefähr der zwischen Inhalts- (*content*) und Funktionswörtern (*function words*) (vgl. Pike 1945; Kingdon 1958). So werden z.B. Pronomen, Präpositionen und Konjunktionen normalerweise nicht akzentuiert, es sei denn, sie werden kontrastiv verwendet. Gleiches gilt für Modalverben, wie *may* ‚können‘. Dies konnte bereits im Bsp. (1) beobachtet werden, dessen relevanter Teil in (1') wiederholt wird.

(1') Larry King: option (74.02, DAT: 14:32 (426))

```
X      King:      [i thOUght you wEre gonna.
X' 05 Dole: well=i thInk it's an Option;
           jUst like the one TERM thing,=
           =it's you know thEse are Options,
->           it MAY happen: ,=
Y           =but i think it's tOO early to TELL.
```

Auch der Kontrastakzent auf *may* verweist über die aktuelle TKE hinaus und sichert dem Sprecher somit das Rederecht für das Gegenargument. An dieser Stelle kann noch einmal auf den Gestaltcharakter der Markierungen verwiesen werden: *May* selbst ist eines der kataphorischen Korrelate, die häufig im Einräumungszug konzessiver Konstruktionen zu finden sind und eben aufgrund dieser Häufigkeit bereits auf der lexikalischen Ebene eine Fortführung projektieren (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen). In diesem Beispiel wirken also lexikalische und prosodische Elemente bei der Signalisierung der Komplexität der Konstruktion zusammen.

Für die quantitative Auswertung erweist sich die gängige Definition der Kategorie des Kontrastakzents als teilweise problematisch (vgl. *Couper-Kuhlen* 1984; *Barth-Weingarten* im Erscheinen), so z.B. wenn semantisch-pragmatisch ein Kontrast auszumachen ist, die prominente Betonung jedoch in Normalstellung auftritt. Dies lässt sich besonders gut am folgenden Ausschnitt einer britisch-englischen (BE) Privatkonversation zeigen.

(4) Wally and friends: eat and drink (28.01; DAT: 27:36 (403))

BE Tischgespräch. Mora und Wally waren bereits einige Male in Australien. Nun will Betsy dahin fahren und fragt sich, ob sie für die Zwischenlandung in Singapur Geld benötigt.

X 01 Betsy: i mean if we're there for three hOUrs,
we'll prObably want something to eat and
[drInk or [something, .hh so/
X'1 Wally: [oh yEAh.
05 Mora: [yeah=but=the=plAne [feeds you and
X'2 Wally: [wEll; (-)
Mora: drinks you r-right up to the Eyebrows;=
Betsy: [1really?
X'2-> Wally: [1=you mIght want a **drInk**, (.)
10 Betsy?: [2no;
Y -> Wally: [2you wOn't want any **fOOD**; [(1,1)
Betsy?: [no;
Wally: in twenty five hOUrs we had two dIn[ners,
Betsy: [hm;
15 Wally: two brEAKfasts, and <<laughing> two
lUnches.>
Betsy: ((laughing))

Die Hauptbetonung in Wallys Äußerung findet sich auf *drInk* (Z. 9) und *fOOD* (Z. 10) – zwei Elemente, für die Betonung nicht ungewöhnlich ist, zumal in Finalstellung. Aus formaler Sicht qualifizieren sich ihre Akzente damit nicht als Kontrastakzent. Da aber eine Reihe anderer semantischer, syntaktischer und prosodischer Aspekte (parallele syntaktische und akzentuelle Gestaltung, Verwendung von ko-hyponymen und komplementären Lexemen), zumindest retrospektiv, für einen Kontrast(akzent) sprechen, werden Beispiele dieser Art mit in die Kategorie aufgenommen.

Ein Hinweis auf die projektive Kraft dieser Art des Kontrastakzents auf dem ersten Paarstück findet sich auch darin, dass er selbst dann weiterverweisend wirkt, wenn das zweite Paarstück fehlt, d.h. der lexiko-semantische Kontrast letztlich gar nicht explizit gemacht wird. Dies zeigt sich in Bsp. (5), das ebenfalls aus einer Privatkonversation stammt.

(5) Alida: terms (12.01, DAT: 652)

AE Privatkonversation. Mark erzählt von seiner Arbeit, bei der Nicht-Linguisten linguistische Analysen für die Erstellung maschineller Spracherkennungsprogramme übernehmen.

X 01 Alida: i mean do you have to tEAcH them a lot,
before they can dO [this sort of thing?

Y Mark: [nO they sort of (2 syll),
 05 and then then they they're sort of you know
 they knOw; (-)
 how to spEAK i guess,
 (and just put them uh (-))
 Alida: u-hm,
 X' -> Mark: <<l>they might not know the **tErms**,
 Y' 10 but uh- > (--)
 but it's it's Actually sort of trIcky;
 (y'know) 'cause when you

Nachdem Mark Alidas Vermutung, dass Laien umfangreicheres Training brauchen, um diese Aufgaben erfüllen zu können, verneint hat, räumt er ein: *they might not know the tErms* (Z. 9). Die stärkere Betonung auf *tErms* (Z. 9) weist trotz Normalstellung des Akzents auf einen Kontrastakzent hin, und eine kontrastive Fortsetzung wie mit ‚but they can understAnd it‘ or ‚but they do know how to cOde the material‘, die durch die Produktion von *but uh* – (Z. 10) angedeutet wird, erscheint sehr plausibel.⁷

In die Statistik gehen also sowohl die Beispiele mit prominenter Betonung an ungewöhnlichem Ort und auf einem ungewöhnlichem Element als auch potenzielle „Erste“ kontrastiver Paare ein, da sie für den Hörer die gleiche Information bieten, wie die ersten Teile vollständiger Paare.

Obwohl der Kontrastakzent durch seine Zweiteiligkeit als ein Mittel erscheint, das hervorragend zur Projektion eines komplexen Redezugs geeignet ist, zeigt sich dennoch bei der quantitativen Auswertung des Untersuchungskorpus, dass nur ca. ein Drittel aller konzessiven Konstruktionen mit Kontrastakzent markiert werden (vgl. Tab. 1).

Kontrastakzent in X‘	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 159 ⁸
kein Kontrastakzent	110 (69%)
Kontrastakzent	49 (31%)

Tab. 1: Kontrastakzent bei konzessiven Konstruktionen

⁷ Als weitere Projektionssignale kommen *might* sowie integrierende Kommaintonation hinzu (vgl. 3.1).

⁸ Fälle, in denen X‘ nur als ein Wort (*yes, though*) realisiert ist oder in Y integriert ist, sind in Privatkonversationen häufiger als in institutioneller Kommunikation (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen).

Dies ließe sich zum einen mit bestimmten semantischen Voraussetzungen erklären, die die Anwendung des Kontrastakzentes ermöglichen. So stehen die Teile des kontrastierenden Paares in kohyponymer bzw. komplementärer Beziehung. Eine zweite Erklärung findet sich aber auch darin, dass die Prosodie weitere Mittel bereitstellt, um eine Unterbrechung zwischen Zustimmung und Nicht-Zustimmung zu vermeiden. Im Rahmen dieses Beitrags verfolge ich diese zweite Erklärung.

3 Turn-erhaltende Sprechmelodie und andere Mittel

Für eine sprachliche Äußerung in einer Situation, in der eine Unterbrechung ebenso unerwünscht schien wie beim Ausdruck von Ablehnung über den „Umweg“ der Zustimmung, hat *Heritage* (1997, 169)⁹ folgende prosodische Realisierungsmerkmale beschrieben: die Vermeidung finaler Intonation, die Vermeidung von Luft-Holen und die Vermeidung von Pausen. Wie im Folgenden gezeigt werden soll, finden sich ähnliche Phänomene auch im aktuellen Untersuchungskorpus.

3.1 Tonhöhenbewegungen am Ende des ersten Redezugs: *holding intonation*

Chafe (1988) hat zwei Arten der prosodischen Realisierung des Übergangs von Haupt- zu Adverbialsätzen beobachtet: separierende Tonhöhenbewegung (*period intonation*) und integrierende Tonhöhenbewegung (*comma intonation*). Da das Ende einer Intonationseinheit mit dem Ende eines Redebeitrags zusammenfallen kann, ist diese Unterscheidung auch im Zusammenhang mit der Weiterverweisung bei konzessiven Konstruktionen relevant.

a) separierende Tonhöhenbewegung:

Hierbei fällt die Intonation entweder an das untere Ende des Melodieumfangs des Sprechers oder sie steigt zu dessen oberem Ende (vgl. *Couper-Kuhlen* 1998; z.B. auch *Local/ Kelly/ Wells* 1986; *Selting* 1998) und signalisiert damit das Ende der Intonationseinheit.

b) integrierende Tonhöhenbewegung:

⁹ Sein Beispiel zeigt die Reaktion einer Mutter auf einen Anruf aus der Schule ihres Sohnes, der ihn des Schulschwänzens verdächtigte (*Heritage* 1997, 166).

Bei der integrierenden, nicht-finalen Tonhöhenbewegung kann zwischen steigender (fallend-steigender und leicht steigender, nicht aber stark steigender), gleichbleibender und halb-tief fallender Intonation unterschieden werden (vgl. *Chafe* 1988; *Couper-Kuhlen* 1996 und 1998; *Gardner* 1997; *Selting* 1998; *Gilles* 2000).

Im folgenden Beispiel finden sich beide Arten von Tonhöhenbewegungen in ihren unterschiedlichen Funktionen:

(6) Freddy Merts: floppy (08.03, DAT: 1:34:05 (B478))

AE Radioshow mit Freddy Merts and Patrick Racey von der Minnesota State Fair¹⁰. Patrick kritisiert Freddys Vorliebe für Popkorn zum Frühstück.

```

01 Patrick: cOrn is nOt a good thing to start with[EIther.
X      Freddy:                                     [oh it/
                                     oh it's good thEre though.
X' -> Patrick: yeah=it's terrIfic;
Y 05      but it's flOppy11.=
                                     =you're you're you're rUIned for the dAY if you
                                     start Off with corn.=
      Freddy: =you thInk so?
      Patrick: .hh yeah.

```

Z. 1, 3, 5, 7, 8 und 9 illustrieren final fallende bzw. steigende Intonation und das Rederecht wird, zumindest nach Z. 3, 7 und 8 vom Gesprächspartner übernommen, der damit zeigt, dass er den vorhergehenden Redebeitrag als abgeschlossen verstanden hat. In Z. 4 hingegen, also am Übergang zwischen Einräumung und Gegenargument, findet sich ein halb-tief fallender Tonhöhenverlauf. Dieser wird nicht von einer Turnübernahme gefolgt, obwohl Patrick lexikalisch mit verstärkter Zustimmung auf Freddys Behauptung reagiert hat, dass das Popkorn auf der Messe gut ist. Dies wäre nach *Pomerantz* (1984) ein deutliches Zeichen für (reine) Zustimmung. Mit der halb-tief fallenden Intonation am Ende des Redezugs signalisiert Patrick jedoch, dass sein Redebeitrag damit noch nicht beendet ist.¹²

¹⁰ Alljährliche Leistungsschau des Bundesstaates Minnesota.

¹¹ Schlaff, schlapp, weich.

¹² *Szczepek* (2002) weist allerdings darauf hin, dass diese, bisher als eindeutig verstandene, Verteilung der zwei Arten von Tonhöhenbewegungen am Turnende nicht ausnahmslos ist.

Ein Beispiel für weiterverweisende fallend-steigende Intonation (*Couper-Kuhlen* 1996, 96) am Übergang zwischen Einräumung und Gegenargument findet sich in Bsp. (7) (Z. 6).

(7) Larry King: Jim Otto (74.01, DAT: 12:15 (215))

AE Radioprogramm, in dem Larry King Dr. Huizenger zum O.J. Simpson Mordfall interviewt. Simpson verteidigt sich mit Hinweis auf seine Arthritis, und Larry verweist auf den ähnlichen Fall des Football-Spielers Jim Otto.

```

01 Larry: let me Ask you about sOmeone you may knOw;
           how's jim Otto:;
           Huiz:  uh jim Otto is you know the prOtype;
                 there's sOmebody tha[t (   )/
X 05 Larry:                                     [can he wAlk,
X'-> Huiz:  uh he ´cAn `wAlk,
Y       but it's with the AId of uh mUltiple uh
           titAnium jOints.=
           =and thEre you get a person that uh you know
10      has mOre spare pArts than the six million
           dollar mA:n.

```

Couper-Kuhlen/ Thompson (2000, 401f.) haben diese Art von Intonation bereits mit Konzessivität in Verbindung gebracht¹³, allerdings keine systematische Korrelation der Diskursrelation mit dieser prosodischen Realisierung finden können. Dies zeigt sich auch bei der quantitativen Auswertung der Verteilung der verschiedenen Arten finaler Tonhöhenbewegungen im Korpus (Tab. 2).

TKE finale Intonation	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 169
separierende I.	34 (20%)
integrierende I.	135 (80%)
steigende I. (inkl. fallend-steigende)	45 (33%)
gleichbleibende I.	8 (6%)
halb-tief fallende I.	82 (61%)

Tab. 2: TKE-finale Intonation bei konzessiven Konstruktionen

Die weiterverweisende Intonation überwiegt bei den untersuchten konzessiven Konstruktionen. Davon wiederum erweist sich der halb-tief fallende

¹³ Ebenso hat *Houtkoop-Steenstra* (1980) bei niederländischen *wel-maar*-Konstruktionen steigende Intonation beobachtet.

Tonhöhenverlauf als dominant. Kommaintonation stellt damit auch für konzessive Konstruktionen ein bedeutsames Weiterverweisungssignal dar.

3.2 *Turn-holding devices*

Neben der Weiterverweisung durch die integrierende Tonhöhenbewegung kann der Sprecher auch versuchen zu vermeiden, seinem Gegenüber überhaupt eine Gelegenheit zur Turnübernahme zu bieten, z.B. indem er keine TKE-Grenzsignale, wie finale Längung und Pausen, produziert.

3.2.1 *Finale Längung*

Der bisherigen Forschung zufolge sind die letzten Silbe(n) einer Intonationseinheit oft mehr gelängt, als durch Satz- oder Wortakzent erwartbar (*Du Bois et al.* 1993, 59), und zwar gleichgültig, ob diese betont oder unbetont sind (vgl. auch *Cruttenden* 1986, 39). Finale Längung ist somit ein Signal für eine Intonationseinheitengrenze. Da das Turnende, zumindest im Regelfall, mit einer Intonationseinheitengrenze zusammenfällt, kann finale Längung damit auch einen potenziellen TUP markieren (vgl. auch *Local Kelly/ Wells* 1986; *Ford/ Thompson* 1996). Im untersuchten Korpus lässt sie sich allerdings nicht an allen Redezugenden eindeutig beobachten.

(8) Presidential debate: Jim Baker (20.01, DAT: 55:20 (724))

Zweiter Teil der 1992er Präsidentschaftsdebatte zwischen Bush sen., Clinton und Perot. Hier verteidigt sich Bush gegen die Anschuldigung, er diskriminiere Frauen und ethnische Minderheiten.

```
Y 01 Bush: you can lOOk all arOUnd;  
          and you'll see fIrst clAss strOnG ↑wOmen.  
X' ->    uh: (-) jim bAker's a mA:n, (--)  
          yeah i agrE/=i plead gUIlty  
->?     <<audience: laughing> to tha(:)t;  
Y' 06    .hh but lOOk arOUnd who's/- (.)  
          lOOk who's arOUnd wIth him there;>  
          i mean thIs is a little defENsive on your part  
          sUsan
```

Während die Längung in Z. 3 (*mA:n*) relativ deutlich ist, ist das am Redezugende in Z. 5 (*tha(:)t*), also am relevanten Übergang zwischen X' und Y, weniger der Fall. Interessanterweise ist dieses Beispiel damit keine Ausnahme: Im Korpus tritt finale Längung nur in etwa einem Viertel der Beispiele am Ende des ersten

Redezuges auf (cf. Tab. 3). Dies kontrastiert mit *Cruttendons* (1986, 41) Feststellung, dass Englisch eine Sprache mit hoher Längungsrate ist.

Finale Längung	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 169
finaler Akzent	73 (43%)
relevante Beispiele	96 (57%)
Finale Längung	25 (26%) ¹⁴
keine finale Längung	71 (74%)

Tab. 3: Finale Längung bei konzessiven Konstruktionen

Erklärt werden könnte dieser Befund mit Hinweis auf die Tatsache, dass in die Auswertung nur unbetonte letzte Silben einbezogen wurden, da Betonung bereits mit Länge korreliert (vgl. z.B. *Laver* 1994, 448). Ausgehend von *Du Bois et al's* Beschreibung von finaler Längung als unabhängig von der Akzentplatzierung (s. oben) kann diese Beschränkung jedoch auch für die bisherige Literatur angenommen werden. Dann allerdings ist das Ergebnis dieser Untersuchung als Evidenz für ein weiteres Weiterverweisungsmittel zu interpretieren: Wenn finale Längung auf das Ende einer Intonationseinheit und damit ein potenzielles Redebeitragsende hindeutet, kann die *Vermeidung* von finaler Längung als Hinweis auf die Produktion eines komplexen Redebeitrags dienen. Obwohl diese Vermutung weiterer Untersuchung bedarf, wird sie gestützt von der Tatsache, dass *wenn* finale Längung auftritt, sie oft (d.h. in 96% der relevanten Fälle) von Kommaintonation oder anderen Weiterverweisungshinweisen begleitet wird (vgl. Tab. 4).¹⁵

¹⁴ In Radioshows tritt finale Längung bei konzessiven Konstruktionen noch seltener auf als in Interviews, während ihr Anteil in letzteren ungefähr dem bei konzessiven Konstruktionen in Tischgesprächen entspricht (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen).

¹⁵ Für das Deutsche hat bereits *Selting* (1993) darauf hingewiesen, dass finale Längung in spontaner, dialogischer Sprache weit weniger häufig ist, als auf der Grundlage idealisierter Beispiele angenommen wurde. Statt dessen wäre häufiger Anakrusis beobachtbar. Letztere lässt sich jedoch als weiteres Weiterverweisungssignal auffassen (s.a. 3.2.3.2).

Korrelate finaler Länge	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 25
integrierende Intonation	18 (72%)
separierende Intonation	7 (28%)
davon: mit anderen Weiterverweisungssignalen*	6 (86%)
davon: <i>latching</i> o. gefüllte Pausen**	4 (67%)
<i>prosodic bracketing</i> **	2 (33%)

Tab. 4: Korrelate finaler Länge bei konzessiven Konstruktionen
(*Diese Kategorien können gemeinsam auftreten, ** s. 3.2.2 und 3.2.3)

3.2.2 Gefüllte und ungefüllte Pausen

Auch Pausen werden als Intonationseinheitengrenzsignale beschrieben (vgl. z.B. *Cruttenden* 1986; *Chafe* 1988; *Selting* 1996). Außerdem wurde deren Bedeutung als Hinweis auf einen dyspräferierten Redezug herausgestellt (*Pomerantz* 1984; *Auer/ Uhm* 1982). Es muss jedoch zwischen verschiedenen Arten von Pausen unterschieden werden:

- a) ‚Stille‘, d.h. tatsächliche Pausen im Sprechfluss. Werden diese durch abnehmende Lautstärke und geringeres Sprechtempo, gleichbleibende oder fallende Intonation auf den letzten Silben oder hörbares Ausatmen als *trail-off silences* (vgl. *Local/ Kelly* 1986) produziert, so signalisieren sie einen TÜP.
- b) gefüllte Pausen (*holding silences*, vgl. *Local/ Kelly* 1986). Diese können zum einen nichtstimmliche Aktionen (cf. *Goodwin* 1977; *Psathas/ Anderson* 1990, 88) enthalten – eine Möglichkeit, die bei Audiodaten nicht ausgeschlossen werden kann. Hörbar ist allerdings, wenn diese Pausen durch Füllsel (*floorholders*), wie *uh, uhm* (vgl. *Gardner* 1997, 150; *Jefferson* 1984), oder antizipatorische Artikulationsbewegungen (vgl. *Auer* 1996), wie Glottalverschlüsse (vgl. *Local/ Kelly* 1986, 192) oder Einatmen (vgl. *Psathas/ Anderson* (1990, 81), überbrückt werden. Dabei zählen Pausen mit anfänglicher Stille und folgendem *floorholder* und/ oder antizipatorischer Artikulationsbewegung als ungefüllt, da dem Hörer hier anfangs die gleiche Information wie bei ungefüllten Pausen zur Verfügung steht. Die Füllung der Pausen durch Einatmen wird von Bsp. (9), Z. 14, illustriert.

(9) Larry King: name running issue (74.01, DAT: 365)

AE Radioprogramm. Larry King interviewt William Bennett und Dick Cheney zur Wahlkampfstrategie der Republikaner. Hier fragt King nach dem möglichen Präsidentschaftskandidaten ihrer Partei.

X 01 King: uh does it lOOk like dOl:e-
 (-)
 King: i mean [is it gonna tAke sOme doing to bEAt him-
 Y ??: [(no/)
 05 Bennett: [(it's way/)
 X King: [it's All political strAtegy (now).=
 Y Bennett: =it's wAY too soon to tEll;
 wAY too soon to tEll;=
 X' =bob dole is running on nAme (running
 10 issue) now.
 and Everybody knows who he Is;=
 =he's also an extremely tAlented uh
 talented gUY.
 Y' -> .hh but thIs is/ it's vEry early;
 15 and uh it's (.) wAY too soon to tEll.
 King: Also the uh the chOIce of his vice
 prEsident will be impOrtant,

Da die gefüllten Pausen diejenigen sind, die auf eine Fortführung verweisen, ließe sich erwarten, dass sie häufiger am Umschlagpunkt zwischen dem ersten und dem zweiten Redezug auftreten. Tab. 5 zeigt jedoch, dass dies im Korpus nicht der Fall ist. Tatsächlich sind sogar die ungefüllten Pausen häufiger, wenn auch nicht signifikant.

Pausierung	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 169
keine Pause	102 (53%)
relevante Beispiele	67 (35%)
gefüllte Pausen	31 (46%)
ungefüllte Pausen	36 (54%)

Tab. 5: Pausierung bei konzessiven Konstruktionen

Werden andere Weiterverweisungsmittel wie Kontrastakzent oder integrierende finale Tonhöhenbewegungen in die Betrachtung einbezogen, verbessert sich die Signalisierungsrelation etwas. Die Fortsetzung bleibt jedoch noch immer in 44% der Beispiele unsignalisiert (vgl. Tab. 6).

Korrelate ungefüllter Pausen	Konzessive Beispiele Gesamtzahl: 36
integrierende Intonation	18 (50%)
separierende Intonation	18 (50%)
davon: Kontrastakzent*	2 (11%)
andere*	16 (89%)

Tab. 6: Korrelate ungefüllter Pausen bei konzessiven Konstruktionen
 (*Diese Kategorien können gemeinsam auftreten.)

Dennoch produzieren die Gesprächspartner auch in den meisten dieser „unsignalierten“ Fälle entweder überhaupt keine Äußerung oder nur Rückmeldesignale (*continuer*, vgl. *Schegloff* 1982). Das deutet darauf hin, dass TKE-Grenzen mit final fallender Intonation und ungefüllten Pausen nicht als TÜPs, sondern nur als lokale „Komplettierungspunkte“ (*local pragmatic completion points*, *Ford/ Thompson* 1996, 150) behandelt werden, d.h. als Punkte im Diskurs, an denen der Sprecher zwar Folgendes projiziert, sein Gegenüber aber einen minimalen, das Rederecht nicht beanspruchenden Beitrag einbringen kann. Dies wiederum legt nahe, dass es weitere Mittel gibt, die komplexe Redebeiträge signalisieren können, wie z.B. non-verbale Aktionen¹⁶, aber auch andere prosodische Hinweise. So kann der Sprecher, neben der Füllung einer Pause, vollständig vermeiden, eine Einstiegsmöglichkeit für sein Gegenüber zu produzieren.

3.2.3 *Rushing through: Turnfortsetzung und Latching*

3.2.3.1 Turnfortsetzung

Bei dem, was ich als Turnfortsetzung bezeichne, spricht der Sprecher über den syntaktisch-pragmatischen Schlusspunkt des Redezugs hinaus, und zwar ohne Bruch in Rhythmus oder Tempo und ohne Pause. Damit erscheinen der Einräumungszug X' und das Gegenargument Y fast wie eine einzige Intonationseinheit.¹⁷

¹⁶ Da die Untersuchung auf Audiodaten beruht, musste dieser Zusammenhang weiterer Forschung vorbehalten bleiben. Vgl. aber *Goodwin* (1977) und *Schönherr* (1997).

¹⁷ Am Ende des ersten Redezugs kann allerdings finale Längung auftreten.

(10) Tury Rider: nice guy (10.01, DAT: 05:00 (092))

AE Radioshow mit Tury Rider. Sie, ihr Komoderator Peter und deren Gast Nicole begutachten die verschiedenen Kandidaten für die Bürgermeisterwahl in Saint Paul.

- X 01 Peter: %i/ I think (furacy) is one of the grEAtest
human beings on the plAnet.=
Nicole: [(hear.)
Peter: [=he's a grEAt guy;
05 and i dOn't agrEE with him all the time
EItHer.
(8 TKE n ausgelassen, in denen Furacys momentane Beschäftigung
als Chef von Polizei und Feuerwehr thematisiert wird. Im Falle
seiner Wahl wird er diese Position verlassen.)
15 Tury: what kind of loyalty is thA:t.
(-)
X' -> Nicole: .hh he's a nice gUY;
Y -> but doe does dOEs saint paul need a nice gUY.
(-)
20 Nicole: sAInt pAUl/ that's rIght.
the gu/ i hear the guy saying nO wAY;
.hh sAInt pAUl needs a rOck'n'roll kind of gUY.

Nachdem Nicole das Rederecht hat, spricht sie gleichsam „ohne Punkt und Komma“ bis hinein in die nächste TKE, die mit *but* beginnt (Z. 17-18). Erst dort lassen sich mit *doe does does* Hinweise auf eine Planungspause beobachten. Die Produktion eines weiteren Äußerungsteils ist hier aber durch *but* bereits sehr deutlich.

3.2.3.2 Latching

Auch das Phänomen des direkten Anschlusses verhindert eine Pausierung durch eine enge Verbindung der Teile des komplexen Redebeitrags. Dabei sind die letzte(n) Silbe(n) des ersten Redezugs und die erste(n) Silbe(n) des folgenden auffällig eng aneinander gebunden (vgl. *Psathas/ Anderson* 1990, 92), z.B. durch eine Art Liaison oder erhöhtes Sprechtempo auf der letzten (*cut-off*) und/ oder der ersten Silbe (vgl. *Selting et al* 1998), ähnlich Anakrusis. Im Gegensatz zu Annahmen in der prosodischen Literatur erscheint diese Art der prosodischen Realisierung allerdings nur selten zusammen mit finaler Längung: Nur drei der 65 relevanten Fälle weisen beide Phänomene auf (vgl. auch *Selting* 1993, s.a. 3.2.1).

Bsp. (2) zeigte bereits einen Fall, bei dem der Sprecher die letzten Silben des Einräumungszugs (*runner=*, Z. 15) mit der ersten Silbe des Gegenarguments

(=*but*, Z. 16) verbindet, wobei letztere anakrustisch realisiert wird. Die entsprechende Sequenz wird in (2') wiederholt.

(2') Larry King: front runner (74.02, DAT: 14:12 (424))

Y Dole: .hh but=uh .hh I think it's a pretty good
 14 position to be in,
 X' -> it puts a lot of prEssure on the front runner,=
 Y' -> =but (-) .hh i think thAt's the way it ought to bE.

Zur Beziehung zwischen Turnfortsetzung und *Latching* muss an dieser Stelle gesagt werden, dass es sich, obwohl sich beide Phänomene getrennt beschreiben lassen, tatsächlich eher um ein Kontinuum von mehr oder weniger enger Verbundenheit der Redezüge handelt. Aus diesem Grunde wurden beide Kategorien in der quantitativen Auswertung zusammengefasst (vgl. Tab. 7).

	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 169
Pausierung	67 (40%)
Turnfortsetzung und <i>Latching</i>	102 (60%) ¹⁸

Tab. 7: Turnfortsetzung und Latching bei konzessiven Konstruktionen

Beide prosodischen Phänomene helfen dem Sprecher, Pausen zu vermeiden, d.h. dem Gegenüber bietet sich keine Gelegenheit, das Rederecht zu übernehmen, es sei denn, er tut dies kompetitiv. Turnfortsetzung und *Latching* erlauben dem Sprecher damit, das zu produzieren, was *Schegloff* (1998, 241) als *rush-through* bezeichnet: Der Sprecher spricht durch die Pause hindurch, eventuell sogar schneller, bis in die nächste TKE hinein zu einem Punkt maximaler grammatischer, oder besser rederechtsorganisatorischer, Kontrolle (vgl. auch *Local/ Kelly* 1986). Dies ließ sich auch im Bsp. (10) beobachten, bei dem *Nicoles Stocken* nach dem *but* auf die Notwendigkeit weiterer Planung hindeutet.

¹⁸ Turnfortsetzung findet sich häufiger bei konzessiven Konstruktionen in Privatkonversationen als in institutioneller Kommunikation (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen).

4 Prosodic bracketing

Abschließend soll ein weiteres, häufig bei konzessiven Konstruktionen zu beobachtendes prosodisches Phänomen beschrieben werden: die prosodische Absetzung der Einräumung vom Gegenargument durch *prosodic bracketing*. Dabei werden die entsprechenden Äußerungsteile mit geringerer Tonhöhe, leiser und/ oder schneller produziert, also mit den prosodischen Realisierungsmerkmalen, die bisher oft als typische Parentheseintonation verstanden wurden (vgl. *Local* 1992, 28; *Wichmann* 2001; s.a. *Auer* 1996, 72). *Prosodic bracketing* unterscheidet sich von den vorhergehenden Phänomenen insofern, als dass es die Komplexität des Redebeitrags, wenn überhaupt, wohl nur indirekt signalisiert. Auf der anderen Seite trägt es zur unterschiedlichen Gewichtung der argumentativen Richtungen bei und verdient aufgrund dieser Tatsache im Rahmen der Betrachtung der prosodischen Realisierung von Konzessivität Beachtung.

Im Untersuchungskorpus werden 13% der Einräumungszüge mit *prosodic bracketing* produziert. Interessanterweise taucht diese prosodische Gestaltung, ähnlich wie bei Parenthesen, auch bei konzessiven Konstruktionen genau mit dem Redezug auf, von dessen argumentativer Richtung sich der Sprecher distanziert. Dies scheint dadurch erklärbar, dass ihre zurücksetzende Wirkung geradezu zum Ausdruck des Einräumungszugs prädestiniert, insbesondere wenn der Sprecher X' in eine längere Ausführung seiner eigenen Position einschleibt. Dementsprechend ist *prosodic bracketing* besonders häufig mit monadischen konzessiven Mustern (vgl. 1.1) zu finden. Dies betrifft zum einen Einschübe innerhalb einer TKE; es ist aber ebenso zwischen zwei TKEn zu finden (Bsp. (11), Z. 8-9).

(11) Freddy Merts: Ken doll (09.01, DAT: 06:43 (122))

AE Radioprogramm mit Freddy Merts. Vor dem Hintergrund der Fusion zweier Spielzeugfirmen überlegt Freddy, wie sich dies auf die Kreativität auswirkt, die z.B. Ken, das männliche Gegenstück zu Barbie, hervorgebracht hat.

```
01 Freddy: and uh whEre's the innovAtion. (-)
           to invEnt the nExt strange tOY.
           like that kEn doll.
           we talked about last frIday.
05         (h)who app(h)Arently is very gAY,
           .hh and=uh, (-)
Y         and men lIke him.
X' ->     (-) <<1, all>kIds don't know what what the
```

-> heck it Is,>=
 Y' 10 =but=uh i think the bIggest purchasing=uh .hh uh
 grOUp or demogrAphic for the new ken dOll,
 gAY mEn. (-)
 so matEll is hAppy.

In beiden Beispielen klammert der prosodische Kontrast zum umgebenden Y den Einräumungszug X' auch prosodisch ein.

<i>prosodic bracketing</i>	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 169
kein <i>prosodic bracketing</i>	144 (75%)
<i>prosodic bracketing</i>	25 (13%)

Tab. 8: Prosodic bracketing bei konzessiven Konstruktionen

Diese Art der Klammerung erlaubt nun auch die Spekulation, dass *prosodic bracketing* unter Umständen doch als eines der Signale für Weiterverweisung fungiert. Nötiger Hintergrund dazu ist, dass die Sprecher im Korpus normalerweise, d.h. in 93% der relevanten Fälle die konzessive Konstruktion nicht mit X', dem Einräumungszug beenden, sondern mit Y (vgl. *Barth-Weingarten* im Erscheinen). Dies macht eine Rückkehr zur Sprecherposition sehr wahrscheinlich, wann immer einem Einräumungszug die Position des Sprechers selbst bereits vorausgegangen ist. Hinzu kommt, dass *prosodic bracketing* normalerweise mit dem Einräumungszug X' erscheint. Zu fragen wäre nun, ob die Realisierung von X' mit *prosodic bracketing* allein ebenfalls bereits das Auftreten von Y erwartbar macht, sozusagen in einer Art metonymischer Übertragung. Diese Annahme wird dadurch gestützt, dass sich im Korpus nur ein einziger Fall findet, in dem ein Einräumungszug mit prosodischer Klammerung als Turnende dient, ansonsten wird der Redebeitrag stets weitergeführt. Der Annahme der projektiven Kraft des *prosodic bracketing* steht allerdings entgegen, dass es stets nur gemeinsam mit anderen Verweismitteln auftritt. Auf sich selbst gestellt scheint es also doch zu schwach, die Projektion zu übernehmen (vgl. Tab. 9). Die prosodische Zurücksetzung stünde dann allein mit der Distanzierung des Sprechers bezüglich des Inhalts des Einräumungszugs in Verbindung.

Korrelate von <i>prosodic bracketing</i>	Konzessive Beispiele Gesamtzahl: 25
kein Korrelat	0 (0%)
Korrelat	25 (100%)
davon: Kontrastakzent*	9 (36%)
integrierende Intonation*	20 (80%)
keine finale Längung*	9 (36%)
<i>rush-through</i> (Turnforsetzung und <i>Latching</i>)*	8 (32%)
gefüllte Pause*	14 (56%)

Tab. 9: Korrelate von prosodic bracketing bei konzessiven Konstruktionen
(*Diese Kategorien können gemeinsam auftreten.)

5 Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurde beschrieben, wie bestimmte prosodische Parameter als Weiterverweisungssignale bei konzessiven Konstruktionen fungieren. Konzessivität wurde dabei als dreiteilige, interaktive Handlungssequenz, bestehend aus BEHAUPTEN, EINRÄUMEN und ENTGEGENHALTEN betrachtet, wobei die zweite und dritte Teilhandlung regelmäßig innerhalb eines Redezugs produziert werden. Im Mittelpunkt der Untersuchung standen ausgewählte prosodische Phänomene, die dem Hörer die Komplexität dieses Redezugs anzeigen und dem aktuellen Sprecher damit das Rederecht bis zur Ergänzung der Zustimmung durch die Ablehnung sichern. Die untersuchten Markierungsmittel sind in Tab. 10 und Tab. 11 zusammengefasst. Tab. 10 umfasst dabei die Signale der Weiterverweisung, während in Tab. 11 die des Turnabschlusses zusammengestellt sind.

Signale der Weiterverweisung	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 159**
Kontrastakzent*	49 (31%)
integrierende Intonation*	135 (85%)
keine finale Längung*	60 (38%)
gefüllte Pausen*	31 (19%)
<i>rush-through</i> *	102 (64%)

Tab10: Prosodische Signale der Weiterverweisung bei konzessiven
(*Diese Kategorien können zusammen auftreten.)
**Nur Fälle, in denen X' nicht unterbrochen wurde, in Y integriert ist und/ oder aus einem Wort bestand.)

Signale des Turnabschlusses	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 159
separierende Intonation*	34 (21%)
finale Längung*	40 (25%)
ungefüllte Pausen*	36 (23%)

Tab11: Prosodische Signale des Turnabschlusses bei konzessiven K
(*Diese Kategorien können zusammen auftreten.)

Tab. 10 zeigt, dass in 85% der relevanten Fälle wenigstens *ein* prosodisches Mittel der Weiterverweisung auftritt, nämlich integrierende Kommaintonation, gefolgt von *rush-through*. Dass die Gesamtprozentzahl der Weiterverweisungsmittel 100% übersteigt, weist darauf hin, dass häufig mehr als ein prosodisches Mittel der Weiterverweisung verwendet wird. Dies unterstützt die Idee der *multiplicity of marking* (vgl. z.B. Thumm 2000).

Vergleicht man Tab. 10 und Tab. 11, so scheint es auf den ersten Blick, als ob bei konzessiven Konstruktionen häufiger Weiterverweisungssignale als Turnabschlusssignale auftreten. Hier muss allerdings in Rechnung gestellt werden, dass die Untersuchung sich insbesondere mit prosodischer Weiterverweisung beschäftigt hat. Eine Verzerrung zugunsten dieser Art der prosodischen Signale ist also nicht ausgeschlossen.

Dennoch zeigt sich, dass konzessive Konstruktionen als ein weiteres Beispiel für die Zusammenarbeit von Prosodie und Syntax in der Signalisierung von erweiterten Redebeiträgen gelten können. Dies wird durch die Ergebnisse der Untersuchung asyndetischer konzessiver Konstruktionen ohne Korrelat, d.h. konzessiven Konstruktionen ohne jeglichen lexikalischen Hinweis auf eine Fortführung des Redebeitrags, gestützt: Alle relevanten Fälle werden dann zumindest prosodisch markiert (vgl. Barth-Weingarten im Erscheinen). Betrachtet man nur die prosodische Markierung (vgl. Tab. 12), so weisen zwei Drittel der Fälle mit separierender Intonation andere Weiterverweisungsmittel auf. Das restliche Drittel hingegen wird zusätzlich von lexikalischen Signalen gekennzeichnet. Hinzu kommen non-verbale Mittel, wie Gesten oder Blickkontakt und natürlich auch andere, hier nicht näher betrachtete prosodische Mittel, wie ein besonders hoher *onset* in der ersten TKE (cf. Couper-Kuhlen 1998a).

Signale der Weiterverweisung	Konzessive Beispiele relevante Gesamtzahl: 34
Kontrastakzent*	4 (12%)
<i>rush-through</i> *	6 (17%)
keine finale Längung*	10 (29%)
gefüllte Pausen*	10 (29%)
kein Weiterverweisungssignal	11 (32%)

Tab. 12: Prosodische Markierung bei Weiterverweisung in Konzessivkonstruktionen mit separierender Intonation

(*Diese Kategorien können zusammen auftreten.)

Diese Ergebnisse zeigen, dass Rezipienten bei der Prozessierung von Äußerungen nicht nur auf lexiko-grammatische Signale angewiesen sind, sondern sich auch auf systematisch angewandte intonatorische Mittel stützen können (Thompson 1994, 65). Dies verweist auf die Bedeutung der prosodischen Untersuchung diskurs-pragmatischer Relationen.

Anhang: Transkriptionskonventionen (nach GAT, vgl. Selting et al 1998)

[Überlappung	finale Tonhöhenbewegungen:
[? hoch steigend
=	<i>latching</i>	, mittel steigend
/	Abbruch	- gleichbleibend
(.)	Mikropause	; mittel fallend
(-), (--), (---)	kurze, mittlere, längere geschätzte Pause	. tief fallend
(2.0)	geschätzte Pause vom mehr als 1 Sek.	'SO steigende Tonhöhenbewegung
.h, .hh, .hhh	Einatmen, je nach Länge	`SO fallende Tonhöhenbewegung
h, hh, hhh	Ausatmen, je nach Länge	↑ Tonhöhen sprung nach oben
;, ::, :::	Längung, je nach Länge	↓ Tonhöhen sprung nach unten
%	Glottalverschluss	<<1>> tiefes Tonhöhenregister
akZENT	Hauptakzent	<<h>> hohes Tonhöhenregister
akzEnt	Sekundärakzent	<<f>> forte, laut
((lacht))	paralinguistische und non-linguistische Ereignisse	<<ff>> fortissimo, sehr laut
<<lachend>>	rederebegleitende paralinguistische und non-linguistische Ereignisse	<<p>> piano, leise
()	unverständliche Passage je nach	<<pp>> pianissimo, sehr leise
		<<all>> allegro, schnell
		<<len>> lento, langsam
		-> diskutierte Transkriptzeile

(n syll)	Länge unverständliche Passage mit Silbenzahlangabe	1 Zeile	≅ eine Intonationseinheit
(such)	vermuteter Wortlaut	X	Behauptung
al(s)o	vermuteter Laut oder Silbe	X'	Einräumung
(such/ which)	mögliche alternativer Wortlaut	Y	Gegenbehauptung
??	nicht identifizierbarer Sprecher	Y'	Fortsetzung der Gegenbehauptung

Literatur

- Altenberg, B.* (1986): „Contrastive Linking in Spoken and Written English“. In: *Tottie, G./ Bäcklund, I.* (Hrsg.): English in speech and writing. A Symposium. Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Anglistica Upsaliensis 60. Uppsala, Stockholm: Almqvist und Wiksell International. 13-40.
- Auer, P.* (1996): „On the prosody and syntax of turn-continuations“. In: *Couper-Kuhlen, E./ Selting, M.* (Hrsg.): Prosody in conversation. Interactional Studies. Cambridge: Cambridge University Press. 57-100.
- Auer, P.* (2000): „On line-Syntax – Oder: was es bedeuten könnte, die Zeitlichkeit der mündlichen Sprache ernst zu nehmen“. In: Sprache und Literatur. 85. 43-56.
- Auer, P./ Uhmann, S.* (1982): „Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen“. In: Deutsche Sprache. 10. 1-32.
- Barth-Weingarten, D.* (im Erscheinen): Concession in spoken English: On the realization of a discourse-pragmatic relation. Dissertation, Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz (Manuskript).
- Biber, D.* (1986): „Spoken and written textual dimensions in English: Resolving the contradictory findings“. In: Language. 62. 384-414.
- Bublitz, W.* (1988): Supportive fellow-speakers and cooperative conversations. Discourse topics and topical actions, participant roles and ‚recipient action‘ in a particular type of everyday conversations. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Chafe, W.* (1988): „Linking intonation units in spoken English“. In: *Haiman, J./ Thompson, S. A.* (Hrsg.): Clause Combining in Grammar and Discourse. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 1-27.
- Couper-Kuhlen, E.* (1984): „A new look at contrastive intonation“. In: *Watts, R. J./ Weidmann, U.* (Hrsg.): Modes of interpretation. Essays presented to Ernst Leisi on the occasion of his 65th birthday. Tübingen: Narr. 137-158.
- Couper-Kuhlen, E.* (1986): An Introduction to English prosody. Tübingen: Niemeyer.
- Couper-Kuhlen, E.* (1996): „Intonation and clause combining in discourse: the case of *because*“. In: Pragmatics. 6(3). 389-426.
- Couper-Kuhlen, E.* (1998): „On high onsets and their absence in conversational interaction“. In: InLiSt 8. Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz.

- Couper-Kuhlen, E./ Selting, M.* (1996): Prosody in conversation. Cambridge: Cambridge University Press.
- Couper-Kuhlen, E./ Thompson, S. A.* (1999): „On the concessive relation in conversational English“. In: *Neumann, F.-W./ Schuelting, S.* (Hrsg.): Anglistentag 1998 Erfurt: Proceedings. Trier: Wissenschaftlicher Verlag. 29-39.
- Couper-Kuhlen, E./ Thompson, S.A.* (2000): „Concessive patterns in conversation“. In: *Couper-Kuhlen, E./ Kortmann, B.* (Hrsg.): Cause, Condition, Concession, Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives. Berlin, New York: Mouton de Gruyter. 381-410.
- Cruttenden, A.* (1986): Intonation. Cambridge: Cambridge University Press.
- Di Meola, C.* (1997): Der Ausdruck der Konzessivität in der deutschen Gegenwartssprache: Theorie und Beschreibung anhand eines Vergleichs mit dem Italienischen. Tübingen: Niemeyer.
- Du Bois, J. W. et al.* (1993): „Outline of discourse transcription“. In: *Edwards, J. A./ Lampert, M. D.* (Hrsg.): Talking data: Transcription and coding in discourse research. Hillsdale, New York: Erlbaum. 45-87.
- Ford, C. E.* (1994): „Dialogic aspects of talk and writing: *because* on the interactive-edited continuum“. In: *Text*. 14(4). 531-554.
- Ford, C. E./ Thompson, S. A.* (1996): „Interactional units in conversation: syntactic, intonational, and pragmatic resources for the management of turns“. In: *Ochs, E./ Schegloff, E. A./ Thompson, S. A.* (Hrsg.): Interaction and grammar. Cambridge: Cambridge University Press. 134-184.
- Gardner, R.* (1997): „The conversation object *Mm*: A weak and variable acknowledging token“. In: *Research on Language and Social Interaction*. 30(2). 131-156.
- Giegerich, H. J.* (1992): English phonology. An introduction. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gilles, P.* (2000): „Intonation der Weiterverweisung. Ein Beitrag zur konversationsanalytisch orientierten Erforschung von Regionalintonation am Beispiel des Hamburgischen und Berlinischen“. In: *InLiSt 19. Germanistisches Seminar, Universität Freiburg*.
- Goodwin, C.* (1977): Some aspects of the interaction of speaker and hearer in the construction of the turn at talk in natural conversation. University of Pennsylvania, Ann Arbor, Michigan.
- Grote, B./ Lenke, N./ Stede, M.* (1997): „Ma(r)king Concessions in English and German“. In: *Discourse Processes*. 24. 87-117.
- Gumperz, J.* (1977): „Sociocultural knowledge in conversational inference“. In: *Saville-Troike, M.* (Hrsg.): Linguistics and Anthropology: Georgetown university round tables in language and linguistics. Washington: Georgetown University Press. 191-211.
- Heritage, J.* (1997): „Conversation analysis and institutional talk: Analyzing data“. In: *Silverman, D.* (Hrsg.): Qualitative research. London: Sage. 161-182.
- Hermodsson, L.* (1994): Der Begriff „konzessiv“. Terminologie und Analysen. In: *Studia Neophilologica*. 66. 59-75.

- Houtkoop-Steenstra, J. P.* (1980): „Je hebt wel gelijk, maar...“: einige pragmatische aspecten van concessief-adversative ‚wel‘-, ‚maar‘-constructies. Institute of General Linguistics. 28. Universität Amsterdam.
- Jefferson, G.* (1984): „On stepwise transition from talk about trouble to inappropriately next-positioned matters“. In: *Atkinson, J. M./ Heritage, J.* (Hrsg.): Structures of social action. Studies in conversation analysis. Cambridge: Cambridge University Press. 191-222.
- Kingdon, R.* (1958): The groundwork of English intonation. London: Longman.
- König, E.* (1991): „Konzessive Konjunktionen“. In: *Stechow, A. v./ Wunderlich, D.* (Hrsg.): Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgen ssischen Forschung. Berlin: De Gruyter. 631-639.
- Laver, J.* (1994): Principles of phonetics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Local, J.* (1992): „Continuing and restarting“. In: *Auer, P./ Di Lucio, A.* (Hrsg.): The contextualization of language. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 273-296.
- Local, J./ Kelly, J.* (1986): „Projection and ‚silences‘: Notes on phonetic and conversational structure“. In: *Human Studies*. 9. 185-204.
- Local, J./ Kelly, J./ Wells, W. H. G.* (1986): „Towards a phonology of conversation: turn-taking in Tyneside English“. In: *Journal of Linguistics*. 22. 411-437.
- M ller, F. E.* (1996): „Affiliating and disaffiliating with continuers: prosodic aspects of reciprocity“. In: *Couper-Kuhlen, E./ Selting, M.* (Hrsg.): Prosody in conversation. Cambridge: Cambridge University Press. 131-176.
- Pike, K. L.* (1945): The intonation of American English. Ann Arbor, Michigan: University of Michigan Publications.
- Pomerantz, A.* (1984): „Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/ dispreferred turn shapes“. In: *Atkinson, J. M./ Heritage, J.* (Hrsg.): Structures of Social Action. Studies in Conversation Analysis. Cambridge: Cambridge University Press. 57-101.
- Psathas, G./ Anderson, T.* (1990): „The ‚practices‘ of transcription in conversation analysis“. In: *Semiotica*. 78(1/ 2). 75-99.
- Reinhardt, M.* (1997): „Some notes on concessive *but*“. In: *Reinhardt, M./ Thiele, W.* (Hrsg.): Grammar and Text in Synchrony and Diachrony. In Honour of Gottfried Graustein. Frankfurt/ Main: Iberoamericana. 233-244.
- Rudolph, E.* (1996): Contrast: Adversative and concessive relations and their expressions in English, German, Spanish and Portuguese on sentence level and text level. Berlin: De Gruyter.
- Sacks, H./ Schegloff, E. A./ Jefferson, G.* (1974): „A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation.“ In: *Language*. 50. 696-735.
- Schegloff, E. A.* (1982): „Discourse as an interactional achievement: Some uses of ‚uh huh‘ and other things that come between sentences“. In: *Tannen, D.* (Hrsg.): Analyzing discourse: Text and talk. Washington: Georgetown University Press. 71-93.

- Schegloff, E. A.* (1996): „Turn-organization: one intersection of grammar and interaction“. In: *Ochs, E./ Schegloff, E. A./ Thompson, S. A.* (Hrsg.): *Interaction and grammar*. Cambridge: Cambridge University Press. 52-133.
- Schegloff, E. A.* (1998): „Reflections on studying prosody in talk-in-interaction“. In: *Language and Speech*. 41. 235-263.
- Schönherr, B.* (1997): *Syntax – Prosodie – nonverbale Kommunikation*. Empirische Untersuchungen zur Interaktion sprachlicher und parasprachlicher Ausdrucksmittel im Gespräch. Tübingen: Niemeyer.
- Selting, M.* (1993): „Phonologie der Intonation. Probleme bisheriger Modelle und Konsequenzen einer neuen interpretativ-phonologischen Analyse“. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. 11. 99-138.
- Selting, M.* (1996): „On the interplay of syntax and prosody in the constitution of turn-constructive units and turns in conversation“. In: *Pragmatics*. 6(3). 371-388.
- Selting, M.* (1998): „TCUs and TRPs: The construction of units in conversational talk“. In: *InLiSt 4*. Institut für Germanistik, Universität Potsdam.
- Selting, M.* (2000): „The construction of units in conversational talk“. In: *Language in society*. 29. 477-517.
- Selting, M. et al.* (1998): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)“. In: *Linguistische Berichte*. 173. 91-122.
- Szczepek, B.* (2002): „Acoustic precision versus sequential analysis: An analytical dilemma in the analysis of turn-final vs. non-final intonation“. Vortrag gehalten auf der International Conference on Conversation Analysis (ICCA), 17.-21. Mai 2002, Kopenhagen (Dänemark).
- Thompson, S.* (1994): „Aspects of Cohesion in Monologue“. In: *Applied Linguistics*. 15(1). 58-75.
- Thumm, M.* (2000): „The contextualization of paratactic conditionals“. In: *InLiSt 20*. Fachbereich Sprachwissenschaft, Universität Konstanz.
- Weise, G.* (1997): „Zur Beschreibung der funktional-semantischen Kategorien Adversativität und Konzessivität“. In: *Reinhardt, M./ Thiele, W.* (Hrsg.): *Grammar and Text in Synchrony and Diachrony*. In Honour of Gottfried Graustein. Frankfurt/ Main: Iberoamericana. 287-301.
- Wichmann, A.* (2001): „Spoken parentheticals“. In: *Aijmer, K.* (Hrsg.): *A wealth of English*. Gothenburg University Press. 177-193.

Adresse der Verfasserin:

Dagmar Barth-Weingarten
 Germanistisches Institut
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Luisenstr. 2

06099 Halle/ Sa.
Tel. 0345-55 23 621
barth@germanistik.uni-halle.de